

Was ist Homöopathie?

Wenn von Homöopathie die Rede ist, meinen nicht alle dasselbe. Im Volksmund wird das Wort oft als Sammeltopf zur Bezeichnung aller sogenannten "natürlichen" Heilverfahren gebraucht (gemeint sind damit vor allem alle Behandlungen mit pflanzlichen Mitteln). Dies ist nicht so, die Homöopathie ist ein eigenständiges Heilverfahren, welches vor ca. 200 Jahren vom deutschen Arzt und Chemiker Dr. Samuel Hahnemann (1755 - 1843) in Deutschland begründet wurde. Sie folgt speziellen Gesetzen, von denen das Ähnlichkeitsgesetz das wichtigste ist:

"Similia Similibus Curentur", zu deutsch "Ähnliches werde durch Ähnliches geheilt".

Eine Hautkrankheit zum Beispiel behandelt der Homöopath mit einem Arzneimittel, das selbst (im freiwilligen Versuch bei einem gesunden Menschen) eine möglichst ähnliche Hautveränderung erzeugen kann. Dabei ist eine anfängliche Verschlimmerung möglich, dann aber folgt eine Umstellung des Körpers und daraufhin die Heilung, sofern *das richtige Mittel* für den betreffenden Patienten gefunden wurde. Dieser Prozess kann allerdings bei tiefsitzenden, chronischen Krankheiten 2 - 3 Jahre dauern.

Anders verhält sich die Schulmedizin: Sie setzt gegensätzlich wirkende Medikamente ein, also z.B. bei Durchfall ein stopfendes Mittel, obwohl diese häufig nur Symptome unterdrücken können, während die Krankheit im Innern entweder spontan selbst heilt oder aber weiter fortschreitet.

Ein anderes Beispiel: Ein Patient leidet an Magenschmerzen. Trotz ausgedehnter klinischer Untersuchungen ist keine sichere Diagnose möglich, da keine fassbaren Befunde erhoben werden können. Eine spezifische Behandlung ist deshalb nicht möglich, vielleicht werden Beruhigungs- und Schmerzmittel versucht. Die Homöopathie hingegen kann in solchen Fällen häufig ursächlich helfen.

Jeder Krankheit mit pathologischen Veränderungen (Gewebsveränderungen) gehen immaterielle, bzw. vorläufig nicht fassbare Störungen voraus. Diese können nur vom Kranken selbst gefühlt werden, man nennt sie deshalb subjektive Symptome. Da diese nichts anderes als erste Zeichen innerer Krankheiten sind, beachtet sie die Homöopathie an erster Stelle. Objektive (mess- und sichtbare) Symptome kommen erst an zweiter Stelle, da sie nur das Resultat langer Krankheit sind. Auch Veränderungen oder Merkmale auf der seelischen Ebene spielen bei der Wahl des passenden Mittels in der Homöopathie eine wichtige Rolle.

Es ist also die Aufgabe eines Homöopathen, dem Kranken ein Medikament zu geben, welches eine seinem Krankheitszustand möglichst ähnliche Störung hervorrufen kann. Deshalb muss er einerseits die Krankheitssymptome bis ins Detail kennen und andererseits müssen ihm die Wirkungen der Arzneimittel genau bekannt sein. Er kann sich dabei auf sogenannte Arzneimittelprüfungen stützen: Die häufige Einnahme eines Mittels provoziert bei gesunden Personen für das jeweilige Arzneimittel charakteristische Befindensänderungen. Auf Grund von Tests an einigen hundert Leuten wurden diese Symptome protokolliert und ausgewertet. So entstand die Arzneimittellehre der Homöopathie. Auf Tierversuche kann dabei verzichtet werden.

Nach der Lehre Hahnemanns liegt die Ursache einer Krankheit in einer "Verstimmung der Lebenskraft", also in einer materiell nicht fassbaren, sondern energetischen, "geistartigen", sogenannten dynamischen Störung. Die Medikamente müssen deshalb gemäss dem Ähnlichkeitsgesetz auch in einen "geistartigen", dynamischen Zustand gebracht werden. Dies geschieht mittels einer speziellen Technik, man nennt sie Potenzierung: Der Rohstoff wird etappenweise im Verhältnis 1:100 (C-Potenzen) zuerst mit Milchzucker verrieben und nachher mit Alkohol verschüttelt. Das korrekte Verreiben und Verschütteln spielt dabei die zentrale Rolle, da schliesslich so einerseits keine Rohsubstanz mehr vorhanden, andererseits aber die "geistartige", dynamische Kraft der Arznei am besten aufgeschlossen ist. Erst Arzneien, die gemäss dieser Technik bis zu maximal 1'000'000 mal potenziert worden sind, können Krankheiten günstig beeinflussen oder heilen. Gleichzeitig ist diese Herstellungsweise der homöopathischen Arzneien einer der Hauptgründe für die anhaltende Ablehnung der Homöopathie durch die universitäre Schulmedizin, auch wenn während der letzten 200 Jahren hunderttausendfach an kranken Menschen und Tieren ihre Wirksamkeit und Heilkraft bewiesen wurde.

Dieses Krankheitsverständnis erklärt auch die Erfahrung der Homöopathen, dass eine echte Heilung von innen nach aussen erfolgen muss. Wenn sich nach Verabreichung des individuell richtigen homöopathischen Arzneimittels nämlich die Lebenskraft normalisiert und ihr Gleichgewicht wiederfindet, kommt ein Selbstheilungsprozess in Gang (das einzige, was homöopathische Globuli bewirken können!): es werden zuerst Geist und Gemüt, dann die inneren, lebenswichtigen Organe und erst am Schluss die Haut gebessert. Oft schreitet eine Heilung auch von oben nach unten fort, und/oder die verschiedenen Symptome und Beschwerden verschwinden chronologisch in der umgekehrten Reihenfolge ihres Auftretens.

Tiefe Potenzen (D 3, D 6 etc.) werden oft in Kombinationsmitteln (mehrere Wirksubstanzen gleichzeitig) angewandt. Im günstigsten Fall wählt sich der kranke Körper die benötigte Wirksubstanzen selbst aus, oft aber wirkt diese abgekürzte Form von Homöopathie auch nicht, da nicht das individuell passende Mittel gesucht wurde. Diese Mittel werden meist nach klinischen Diagnosen eingesetzt ('Husten-Kügel', 'Heuschnupfen-Kügel', usw.) und sind heute sehr verbreitet (Similasan etc.). Eigentlich sollte man dies aber nicht mehr Homöopathie nennen.

Die hohen Potenzen (C 30 bis C 1'000'000) werden in der sogenannten 'klassischen' Homöopathie als Einzelmittel eingesetzt und müssen meist nur in grossen zeitlichen Abständen in sehr kleinen Dosen eingenommen werden. Damit das richtige Mittel gefunden werden kann, müssen aber die Konstitution und die individuellen Krankheitserscheinungen des Patienten ausführlich erfragt und studiert werden. Die medizinische Diagnose selbst spielt für die Mittelfindung nur eine untergeordnete Rolle, kann aber für die Wahl der Potenzhöhe oft ausschlaggebend sein.